

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Montag, den 12. November 1917

No. 311

Belluno genommen.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 11. November, abends.

Nordwestlich von Passchendaele brach ein englischer Teilangriff blutig zusammen.

In den Sieben Gemeinden und im Sugana-Tal wurde kämpfend Boden gewonnen. Unsere Truppen erstürmten den vom Feinde auf dem östlichen Piave-Ufer zäh verteidigten Brückenkopf von Vidore.

Großes Hauptquartier, 11. November.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Das Trichtergelände zwischen Poelcapelle und Passchendaele war gestern wieder der Schauplatz erbitterten Ringens.

Frische Divisionen führten die Engländer in den Kampf, um das Höhengelände nördlich von Passchendaele zu gewinnen.

In tiefer Gliederung traten seine Regimenter an. In der Mitte der Angriffsfront drangen sie in unsere Abwehrzone ein und stürmten den erstrebten Höhen zu. Da traf sie der Gegenstoß pommerischer und westpreussischer Bataillone und warf sie zurück.

Fünfmal wiederholte der Gegner seine Angriffe. In der Abwehrwirkung unserer Artillerie zerschellten sie meistens schon vor unseren Linien; wo der Feind Boden gewann, schlug ihn die Infanterie mit blanker Waffe nieder. Brandenburgische Truppen stießen dem Feinde nach und entrissen ihm Teile seiner Ausgangsstellung.

Der Artilleriekampf hielt bis zum Abend an und griff auch auf die an das Angriffsfeld anschließenden Stellungen über. Ein am Abend östlich von Zonnebeke vorbereiteter englischer Teilangriff scheiterte.

Der gestrige Schlachttag in Flandern kostete den Feind schwere Verluste. 100 Gefangene blieben in unserer Hand.

Bei einem eigenen Erkundungsvorstoß südlich von Richebourg wurden 1 Offizier und 10 Portugiesen ge-

fangen. Vorfeldkämpfe im Artois und bei St. Quentin waren für uns erfolgreich.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chaumes-Walde blieb das Feuer tagsüber gesteigert. Die Zahl der am 9. November dort gefangenen Franzosen hat sich auf 3 Offiziere und 280 Mann erhöht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Eigene Sturmtruppen brachten von gelungener Unternehmung am Hartmannsweilerkopf 37 französische Jäger ein.

Leutnant Wüsthoff errang seinen 28. Luftsieg.

Östlicher Kriegsschauplatz:

und

Mazedonische Front:

Nichts Besonderes.

Italienische Front:

Starke italienische Kräfte warfen sich den über Asiago ostwärts vordringenden Abteilungen entgegen und drängten sie an einer Stelle etwas zurück.

Belluno ist von den verbündeten Truppen genommen.

An der unteren Piave hat sich der Feind zum Kampf gestellt.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Die „Vossische Zeitung“ erfährt aus Zürich: Die „Gazette Ticinese“ hält eine rasche Gegenoffensive der Italiener für ausgeschlossen. Italien habe ein Drittel seiner gesamten Artillerie verloren, auch sei nicht mehr auf die Zuversicht der Truppen zu hoffen.

„Daily Telegraph“ meldet aus Rom, daß die Verbündeten ihre Zustimmung dazu gegeben haben, Venedig wegen seiner Kunstschatze als offene Stadt zu erklären. Wie verlautet, soll die Entfernung der militärischen Vorräte aus der Stadt Venedig bereits begonnen haben.

Ministerpräsident Lenin.

Drahtbericht des W. T. B.

Kopenhagen, 11. November.

Der Petersburger Korrespondent des norwegischen Blattes „Tidens Tegn“ drahtet: Der Arbeiter- und Soldatenrat hat einen Ausschuss eingesetzt, dessen Präsident Lenin zugleich Ministerpräsident ist. Trotzki ist Minister des Aeußeren. Auch alle anderen Ministerposten sind mit Maximalisten besetzt. Der Rat ist zur Zeit Herr der Lage in Petersburg. Seine Soldaten patrouillieren in den Straßen. Die Revolution ging in bewundernswerter Organisation ohne Tumult und Plünderung vor sich. Alle Banken und großen Geschäfte wurden geschlossen. Der Rat verlangte aber ihre sofortige Öffnung. Der Rat stieß auf große Schwierigkeiten, da das Stadtoberhaupt sich weigerte, die neue Regierung anzuerkennen, ebenso die Stadtverordnetenversammlung. Kerenski hält sich mit Alexejew und Kornilow im Hauptquartier auf.

Aus Moskau wird gemeldet, daß die Maximalisten auch dort die Oberhand gewonnen haben. Das Blatt „Socialdemokraten“ gibt eine Äußerung des Vertreters des russischen Bauernrats und der sozialrevolutionären Partei Rubanowitsch wieder, der mit einem Handschreiben Kerenskis an Painlevé in Paris eingetroffen ist. Rubanowitsch erklärte, gegenüber der russischen Kriegsmüdigkeit sei nicht zu vergessen, daß die russischen Bauern im Kriege bereits 5 Millionen Tote, 6 Millionen Verwundete und 3 Millionen Gefangene verloren haben.

Äußerungen von Augenzeugen, die sich mehrere schwedische Blätter aus Haparanda drahten lassen, bestätigen, daß die Revolution der Bolschewiki durchaus überraschend gekommen ist. Kerenski, so erfährt „Stockholms Tidningen“, nach seiner Sache so sicher, daß er noch Mittwoch war seiner Abordnung von Kosaken gegenüber erklärte, die Kräfte, die der Regierung zur Verfügung stünden, seien so stark, daß man einen Aufbruch leicht unterdrücken könne. Gleich darauf traf die Meldung ein, daß die Bolschewiki das Telegraphenamt und den Baltischen Bahnhof sowie mehrere den Bolschewiki feindliche Zeitungen besetzt hätten. Am Mittwoch kam es dann zu schweren Krawallen auf dem Newski Prospekt und auf der Sadowskaja. Der größte Teil der Petersburger Garnison ging

Die Feinde.

Von

Alfred Manns, Bremen.

Der Minenleger war vor dem Stapellauf, der gestern stattgefunden hatte, erheblich weiter gediehen als sonst üblich.

Im allgemeinen tut man das nicht gern, aber hier war es nicht zu vermeiden gewesen, denn vor dem Minenleger hatte auf dem Querhelgen ein Torpedoboot gesessen, dessen Bauzeit sich aus bestimmten Gründen länger hinausgezogen als vorgesehen war. Um die Fertigstellung des dringend benötigten Minenschiffs nicht zu verzögern, hatte man oben eine ganze Reihe von Arbeiten daran getrieben, die sonst für die Zeit nach dem Stapellauf gebräuchlich sind.

Heute sollten die Kessel und Rohrleitungen ausprobiert werden, ob sie auch nicht durch den Stoß gelitten hatten.

Im Raum fünf, durch den die Rohre zu den Hilfsmaschinen laufen, befanden sich die Kesselschmiede Kief und Reckling, zwei stämmige, gutherzige Männer, die einander inessen nicht gut gesinnt waren und sich gegenseitig die Akkorde neideten.

Kief sah sich überall um, er prüfte die Durchführungen, die Flanchensätze und die Verbindungen. Er war hier unten das erste Mal.

Der andere sah ihm zu. Anfangs verzog er geringschätzig die Lippen, dann wurde er ärgerlich.

„Du, was schnüffelst du hier herum? Die Arbeit habe ich getan, aber das beißt du ja und beinag-

sieht es so aus, als ob du hier irgendwo eine Puscherei finden willst.“

Kief ließ sich nicht stören.

„Wenn irgendwo eine ist, möchte ich das wohl tun. Du kannst nicht gut verlangen, daß mir mein Leben weniger wert ist als deine Empfindlichkeit.“

„Hasenfuß, hast für niemanden zu sorgen, wie für deinen Hals und deinen Magen. Meinst du, ich könnte meinen Kram nicht just so gut wie du oder bildest du dir ein, daß mir meine fünf Würmer zu Haus weniger am Herzen liegen als dir deine Stammkneipe.“

Nun wurde Reckling wütend.

„Was weißt du von meiner Stammkneipe? Deine fünf Kinder bezahlen mir mein Fell nicht, wenn es hier verbrüht. Und wenn auch, meine Augen sind mir mehr wert als dein großes Mundwerk. Ich will selbst sehen, woran ich bin, wenn hier gleich der klotzige Ueberdruck in die Röhren kommt. Kann auch sein, ich habe ein Paar ältere Eltern.“

Kief erwiderte nichts. Das mit der Stammkneipe war ihm entschlüpft, er kannte die Eltern des Kollegen, die dieser liebevoll unterstützte, und schämte sich ein ganz klein wenig.

Doch Reckling gewährte nicht die Wandlung, er war gereizt. Seine Läsche wartete auf ihn schon sieben Jahre und er auf sie, aber sie mußten beide noch länger warten. Zwei kranke Geschwister befanden sich zu Hause bei den hilflosen Eltern. Die vier konnte er nicht im Stiche lassen und für noch mehr Personen langte sein Einkommen nicht. Wenn für ihn das alles auch etwas Selbstverständliches war, so ärgerte es ihn doch grimmig, daß Kief, der ein glückliches Familienleben hatte, von dem seinen so verächtlich sprach.

Er schwieg ebenfalls, doch in ihm kochte die Wut.

Ein zischendes, polterndes Geräusch in den Rohren deutete an, daß die Probe begonnen hatte. Nun galt es aufpassen, ob sich irgendwo Undichtigkeiten zeigten.

Kief wollte dem Kameraden gegenüber einlenken, gleichzeitig aber fiel ihm etwas ein, was ihm Unbehagen verursachte.

„Du, die Rohre sind nicht mehr wie früher. Das ist es nicht. In den Eisenwerken wirkt das gelehrte Volk, und auch gewissenlos ist dabei. Die Rohre kamen mir nicht ganz echt vor, aber der Meister hat sie alle durchgesehen und hat nichts gesagt. Mir fällt jetzt ein, ich wollte trotzdem einige weglegen, doch war kein Ersatz da und ich wurde so gedrängt. Ich hätte auch nichts Bestimmtes behaupten können, nur im Gefühl hatte ich's. Wenn man so zwanzig Jahre jeden Tag die Rohre in der Hand hat, dann...“

„Wird man großmäulig,“ unterbrach Reckling gehässig, „und wenn man den Mund einmal zu voll genommen hat, dann ist man bange, daß die Arbeit eines Lügen straft und baut vor.“

Fort warf die bunte Stimmung!

Ein leises, dünnes Pfeifen ertönte. Zwischen zwei Flanschen fuhr ein feines Strahlchen Dampf aus.

„Na, was habe ich gesagt,“ kam es triumphierend von Recklings Lippen.

„Daß dich der Satan hol' mit deinen infamen Reden,“ schrie Kief und entriß dem anderen den Schraubenschlüssel, mit dem dieser soeben eine Mutter anziehen wollte. „Die Hände weg, das ist meine Arbeit. Es ist jetzt noch nicht halb der Druck da wie die Rohre bei der Probe auf dem Helgen ausgehalten haben. Wenn

zu den Bolschewiki über, und Automobile mit Maschinengewehren führen durch die Straßen. Es gab Tote und Verwundete. Schon Mittwoch mittag war die Stadt in der Gewalt der Bolschewiki.

Die „Zürcher Morgenzeitung“ erhält laut „Deutscher Zeitung“ aus bester russischer Quelle eine Mitteilung, daß bereits im September 1917 Kerenski von dem Kriegsminister Sawinkow über den drohenden Aufstand der Bolschewiki unterrichtet wurde. Kerenski wollte damals zurücktreten; Sawinkow verständigte den damaligen Generalissimus von den Tatsachen und ersuchte um Entsendung von Truppen nach der Hauptstadt. Später kam Lwow, Beauftragter des Hauptquartiers, nach dem Standort der Armeeoberkommandos. Korniloff betonte die Notwendigkeit einer Diktatur und der Erklärung des Kriegszustandes in der Hauptstadt. Er erwartete nach der Erklärung Lwows, daß die Diktatur ihm angebotener würde, und hatte dann mit Kerenski eine Besprechung in dienstlichen Angelegenheiten. Statt dessen erfolgte die telegraphische Absetzung Korniloffs.

„Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg, die Behauptung, daß die Bauern und Soldaten Gegner der Sowjets seien, wäre offenbar nicht richtig. Denn eine lange Reihe von Bauern und Soldaten erklärten, unter den Bauern und Soldaten herrsche allgemeine Begeisterung für die maximalistischen Ziele. Die gemäßigten früheren Führer Tschaidse und Tseretelli waren abwesend. Sie verblieben wegen Ueberanstrengung im Kaukasus. Auch Tschernow war abwesend. Die Regierung in den verschiedensten Orten geht in die Hände der revolutionären Sowjets über.

Wie „Morningpost“ aus Petersburg laut „Tägl. Rundschau“ erfährt, verlautet dort, daß die maximalistische Regierung den Truppen an der Front eine gewisse, knapp bemessene Frist gestellt hat, innerhalb der sie sich für die maximalistische Regierung entscheiden sollen, sonst würden alle Transporte nach diesen Truppenteilen eingestellt werden.

Nach den letzten Telegrammen aus Rußland melden alle Blätter, daß die Truppen Kerenskis, Korniloffs und Kaledins auf Petersburg zu marschieren.

Die „B. Z.“ am Mittag meldet aus Genf: Wie die französischen Zeitungen aus London berichten, soll Kerenski in Moskau angekommen sein.

„Allehand“ schreibt, daß schwedische Firmen, die bisher norwegische Heringe nach Rußland durchführten, in diesen Tagen von den englischen Behörden Befehl erhalten hatten, die Durchfuhr vollständig einzustellen. Ein Grund oder eine Zeitbeschränkung ist nicht angegeben worden. Die Nachricht macht deswegen Aufsehen, weil die norwegischen Heringe ein Nahrungsmittel von großer Bedeutung für Rußland sind. Man nimmt an, daß das englische Verbot sich auch auf die Ausfuhr anderer Lebensmittel nach Rußland erstreckt.

*

Der Eindruck bei den Alliierten.

Die neuen Ereignisse in Rußland haben in der französischen Presse große Enttäuschung hervorgerufen. Die Blätter veröffentlichen die Petersburger Depeschen mit riesenhaften Überschriften und heben besonders die Absetzung Kerenskis hervor. Einige Blätter berichten, daß die Kosaken des Don, der Wolga und des Kaukasus beschlossen haben, eine Konföderation sämtlicher Kosaken zu bilden, um ein festes Rußland unter nationaler Kriegsverwaltung zu erreichen.

der Ablauf für die Leitung nichts zu bedeuten hätte, wär' ja wohl die Probe heute nicht angeordnet.“

„Kerl, was unterstehst du dich.“ Drohend trat Reckling auf den Kameraden zu. Der warf den Kopf in den Nacken.

„Meinst du, ich wüßte nicht, woher deine Wut kommt? Weil ich hier mehr rausgeholt habe als du auf dem Torpedoboot. Das ist das Ganze.“

„So, hab' ich von Stammkneipen gesprochen, hab' ich gesagt, daß dein Verdienst durch den Hals ginge, was?“

In dem Augenblick, als die beiden Männer sich zu Tätlichkeiten anschickten, stand das Rohrsystem unter Ueberdruck.

Ein schwaches, kaum vernehmbares Knacken erklang.

Die beiden Kesselschmiede, auf die das winzige Geräusch wie ein Alarmschuß hätte wirken müssen, überhörten es, die Leidenschaft hatte sie taub gemacht.

„Weg mit der Faust, oder ...“

Kief vollendete nicht, denn mit furchtbarem Getöse barst das Rohr. Der kochende Dampf sauste aus einem breiten Riß schräg nach unten gegen die Beine Kiefs und verteilte sich dann im Raume, diesen im Nu mit heißem, undurchsichtigem Nebel anfüllend.

Der Kesselschmied stürzte zu Boden, brüllend vor ungeheurem Schmerz, er war nicht zu retten.

Reckling stand etwas abseits, die nasse, glühende Hitze benahm ihm den Atem. Lange konnte er es hier nicht aushalten, aber den Ausgang würde er noch erreichen.

Wie durch eine Wand drangen an sein Ohr die Todeschreie des Mannes, der ihm eben als Feind gegenübergestanden hatte.

In Bruchteilen von Sekunden schossen die Gedanken durch Recklings Hirn: Er sah die Liese, den kranken Bruder, die alte Mutter. Schnelle Flucht kroch in ihm. Was geht mich der Mensch an? Der Versuch, ihn

langen. Die Semstvos, das Vorparlament und die moskowitzische politische Partei schlossen sich den Kosaken an, die Alexejew zu ihrem Führer ernannt haben.

Die Erörterungen in der französischen Presse weisen im Allgemeinen darauf hin, die Extremisten seien nur die Minderheit in Rußland, die jetzt allerdings in Petersburg die Macht an sich gerissen habe, deren Einfluß sich aber auf die Hauptstadt beschränke, in der Provinz aber auf Widerstand stöße. Gewiß sei die Lage außerordentlich ernst, aber man müsse hoffen, daß bald eine Besserung eintreten werde.

Der „Matin“ berichtet aus New York: Die Nachrichten vom Sturze der russischen Regierung durch die Maximalisten haben in Amerika einen unangenehmen Eindruck gemacht.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 11. November.

Amtlich wird verlautbart:

An der unteren Piave rüsten die Italiener zu weiterem Widerstand.

Im Gebirge schreiten die Operationen erfolgreich vorwärts. Belluno ist in unserer Hand. In den Sieben Gemeinden wurden wichtige Höhenstellungen genommen. Starke italienische Gegenangriffe, bei denen der Feind mehrere hundert Gefangene verlor, vermochten, von einer örtlich begrenzten Kampfepisode abgesehen, nirgends Fuß zu fassen.

An der russisch-rumänischen Front und in Albanien nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Ein Unfall Kaiser Karls.

Drahtbericht des W. T. B.

Görs, 10. November.

Kaiser Karl hatte Sonnabend mit dem König von Bulgarien in Görz und Palmanova geweiht. Bei der Rückfuhr blieb das Auto des Kaisers beim Versuch, einen der den Isonzo begleitenden Torrenten zu übersetzen, stecken. Das Auto konnte nicht aus dem Flußbett herausgebracht werden. Der Leibjäger des Kaisers Reisenbichler und der Gardewachtmeister Tomek trachteten daher, den Kaiser an das Ufer zu tragen. Hierbei brach die Wehr, auf der Leibjäger stand, ein, und der Leibjäger wurde weggeschwemmt. Der Kaiser ließ den Leibjäger in dieser Lebensgefahr nicht los und wurde hierbei gleichfalls von den Fluten des Flusses abgetrieben, mit ihm der gleichfalls schon erwähnte Gardewachtmeister Tomek. Der Kaiser wurde mit den beiden auf eine längere Strecke fortgetrieben. Dank der aufopfernden, beispiellos treuen Haltung seiner Begleitung, allen voran des Prinzen Felix von Parma, der sich sofort in den Fluß warf, wurde der Kaiser nach längerem Bemühen wieder an Land gebracht. Der Kaiser befindet sich wohl.

zu retten, heißt nur das eigene Fleisch, das eigene Leben vernichten und doch nicht helfen. Fort — — — Schon setzte er den Fuß an, da — — — ganz seltsam — — — sah er ein kleines, dreijähriges Büblein mit dicken, schwarzen Locken und großen, braunen Augen. Kiefs Junge. Als er mit der Liese vor sechs Wochen bei der Wohnung des Kameraden vorüberkam, war das Bengelchen auf ihn zugelaufen und hatte seine Hand gefaßt. Er war damals schnell weitergegangen. Liese, die stehenbleiben wollte, mit sich ziehend. Nun fiel ihm das Büblein ein, er sah es und fühlte des Kindes Hand und weiter sah und fühlte er nichts.

Nur wenige Sekunden hatte das alles gedauert und jetzt eilte er auf Fieß zu, blickte sich, zerrte an ihm und schleifte den Besinnungslosen zur Tür, dann brach er selbst zusammen. — — —

Unter wahrnehmbigen Schmerzen erwachte er im Krankenhause.

„Lebt Kief?“ fragte er.

Der Arzt bogte sich über ihn. „Ja, er ist besser weggekommen, als Sie, Freund. Nun, wir kriegen Sie auch wieder zusammen. Aber das war eine Tat der Freundschaft, die ihre gleichen sucht.“

„Freundschaft!“ murmelte Reckling. „Er ist doch mein Feind.“ Data verlor aber, niemals die Besinnung.

Da regte sich im Nebenbett.

„Nicht wahr ist's, Herr Doktor.“ Wild klang das und inbrünstig.

Wieviel sind 72 1/2 Milliarden Mark? Wie einfach es klingt — 72 1/2 Milliarden Mark (Der gesamte bisher gezahlte Betrag der sieben Liebesanleihen.) Und doch welche ungeheure Summe, eine Summe, von der sich ein Laie nur schwer eine Vorstellung machen kann. In Goldstücken wären es 580 000 Zentner, zu deren Transport 2900 Eisenbahnwaggons zu je 200 Zentner gehörten; in Zwanzig-Markstücken hochkant ne' zueinander gerichtet — eine Strecke von 7250 km; in Tausend-Markstücken hochkant übereinander gelegt, würde diese Summe eine Höhe von 14 400 m ergeben;

Englische Niederlage in Flandern.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 10. November.

Die Engländer haben am 10. November in Flandern, wo sie nach ihrem prahlerischen Funkspruch Carnavon vom 9. November innerhalb von 3 Monaten 90 deutsche Divisionen vernichtend geschlagen haben wollen, wiederum eine schwere blutige Niederlage erlitten. Dort reiht sich seit Monaten ein englischer Mißerfolg an den anderen, und der flandrische Blutsumpf verschlingt englische Divisionen auf englische Divisionen. Vergeblich versuchen die britischen Berichte, Triumphe und Siege ihrer Waffen zu verkünden und die Welt über die schweren Schläge zu täuschen, die die Ententeinheitsfront im Westen, Ästen und in Italien erlitten hat. Den prahlerischen Worten stehen unverrückbar die ehernen Taten gegenüber, die für alle Zeiten die unvergleichlichen Ruhmestaten des fast gegen die ganze Welt kämpfenden Vierbundes verkünden.

Das zertrommelte Trichtergelände zwischen Poelcapelle und Passchendaele, das in monatelangen großen Kämpfen von den Engländern nicht überwunden werden konnte, sah am 10. November unter außerordentlich blutigen Verlusten fünfmalige tiefgegliederte Angriffe frischer englischer Divisionen restlos zusammenbrechen. Nach gewaltigem Trommelfeuer konnten die Engländer nördlich Passchendaele vorübergehend vordringen, bis der Gegenstoß pommerischer und westpreussischer Bataillone die Angriffswellen des Feindes mit ungestümmter Wucht zurückwarf. Zerlegt und zerissen flutete der Gegner zurück und erlitt in unserem vernichtenden Verfolgungsfeld unsere schwerste Verluste. Die später noch viermal mit frischen Kräften wiederholten Angriffe hämmerte der Eisenhagel unserer Batterien schon vor unseren Linien in den morastigen Sumpf, während an unseren Stellen Kolben und Bajonett den Angreifer niederschlugen. Brandenburgische Truppen stießen dem fliehenden Feinde nach, entrissen ihm dabei seine Ausgangstellungen, schoben die eigenen Linien vor und brachten Gefangene ein. Erst bei Anbruch der Dunkelheit ließ das starke Feuer nach.

Wie in Flandern, so beweisen nach wie vor auf den übrigen Teilen der Westfront die erfolgreichen Unternehmungen unserer Truppen, daß die immer wiederholten britischen Gegenmeldungen über den sinkenden Kampfwert und Moral der deutschen Truppen ein leeres Gerede sind. Bei dem glänzenden Vorstoß im Chaumes-Walde hat sich die Zahl der dort gefangenen Franzosen auf 8 Offiziere und über 280 Mann erhöht. Am Hartmannsweilerkopf brachen eigene Sturmtrupps in die feindlichen Gräben ein und brachten 37 französische Jäger zurück. An mehreren Stellen der Front wurden feindliche Patrouillenvorstöße restlos und blutig abgewiesen.

Im Bewegungskriege in Italien schreiten die siegreichen Verbündeten von einem Erfolge zum anderen. Unter schwierigen Verhältnissen und dauernden Kämpfen haben sie innerhalb von 18 Tagen durch zerklüftete Gebirge und über breite schiffbare Flußschnitten hinweg über 100 km zurückgelegt und die Piave in der Ebene von Susegana bis zur Adria, im Gebirge bis Belluno erreicht. Während an der unteren Piave sich der Feind unruhig um den Ausgang der Ebene zu

in Silber wären es 8 000 000 Zentner, zu deren Transport 40 000 Eisenbahnwaggons zu je 200 Zentner gehörten. Auf den Eisenbahngesamten deutschen Bevölkerung kommen 1030 Mark! Würde jemand ein Einkommen von 100 Mark in der Minute haben, (Tag und Nacht gerechnet), so brauchte er eine Wartezeit von 1420 Jahren, um 72 1/2 Milliarden zu erreichen.

Die Insel Moon und Moritz von Sachsen. Zwar nicht sieben Städte wie bei Homer, aber doch nicht weniger als fünf Orte streiten sich um die Ehre, als Geburtsstätten des großen Feldherrn Moritz Graf von Sachsen, Marschall von Frankreich, zu gelten. Moritz selbst hat, worauf die Korrespondenz B aufmerksam macht, in seinen Memoiren die Insel Moon bei Oesel als seinen Geburtsort bezeichnet. Anderwärts werden Dresden, Moritzburg und ein Dorf bei Goslar genannt. Das Kirchenbuch von Goslar hat jeden Zweifel beseitigt. Moritz ist dieser Quelle zufolge dort am 28. Oktober 1696 zur Welt gekommen. Seine Mutter, die Gräfin Maria Aurora von Königsberg, die Geliebte Augusts des Starken von Sachsen, die sich diesem in Moritzburg hingegen hatte, bewarb sich damals um die Stelle als Koadjutorin der Äbtissin von Quedlinburg, hatte sich aber, um ihre Niederkunft abzuwarten, nach dem stillen Goslar zurückgezogen. Wie ist nun aber Moritz auf den Gedanken gekommen, die Insel Moon als seinen Geburtsort zu bezeichnen? Der Grund ist der, daß seine Mutter die Insel von ihrem Bruder, dem schwedischen Feldmarschall Otto Wilhelm von Königsberg mit anderen Gütern in Estland geerbt hatte und ihre Ansprüche darauf nicht aufgab; sie wollte sie auch im Februar 1782 persönlich in Würzburg bei Mitau Karl XII. vortragen, erhielt jedoch keine Audienz und mußte unverrichteter Dinge wieder abziehen. Die Erinnerungen an diese Beziehungen der Gräfin und ihres Sohnes an die Insel Moon wird auf Oesel festgehalten durch vier große Oelgemälde König Augusts und seines Familienanhangs, nämlich der Maitressen-Kosel und Königsberg und des Marschalls Moritz im Ahnensaal des Schlosses Köhjal, zirka 18 km nordöstlich von Arensburg, wohin sie ein diesem Hause entstammender Osten-Sacken gebracht hat, der 1726 in die kurfürstlich sächsische Garde eintrat, Adjutant des Ministers Grafen Brühl, darauf Generaladjutant des Kurfürsten und endlich sächsischer Minister am russischen Hofe wurde.

In die dichtesten Rückzugskolonnen des Feindes schlägt vernichtend das Feuer der Verfolger. Dauernd vernebelt sich die Gefanzenzahl und die Deute. Unübersehbar ist das Material, das der Feind zurückließ, und unübersehbar ist der Zuwachs an Vorräten aller Art, die die Sieger in dem reichen Lande finden.

Englische Ministerreden.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 10. November. (Reuter.)

Auf dem Guild-Hall-Bankett erklärte Sir Geddes: Die Marine vertraue darauf, daß, wenn der große Tag komme, an dem es gelänge, den Feind zur Schlacht zu zwingen, der Feind eine Flotte finden werde, die der Gelegenheit gewachsen sei. Der U-Boot-Krieg der Mittelmächte sei fehlgeschlagen. Admiral von Capelle habe behauptet, daß Geddes Erklärung im Unterhause unrichtig war. Capelles Erklärung sei aber unrichtig gewesen; die englischen Schiffsverluste seien sehr schwer gewesen und seien es noch, obwohl sie beständig verringert worden seien. Es sei besprechend, daß der Feind fortgesetzt das Friedensgespräch wieder aufnehme, er sei weit entfernt, mit der Lage zufrieden zu sein.

(Nicht nur Admiral von Capelle, sondern auch das eigene Parlament hat an der Rede Geddes' Kritik geübt.)

Auf die Erklärung, die der Staatssekretär des deutschen Reichsmarine-Amtes kürzlich in Beantwortung der Rede des Ersten Lords der Admiralität Sir Geddes abgegeben hat, erläßt die britische Admiralität heute eine Erwiderung, in der es heißt: Es ist durchaus unwar, daß Geddes bei der Zusammenzählung der Tonnageverluste der britischen Handelsmarine das Mittelmeer ausgenommen hätte. Nur bei Nennung der Zahlen der vernichteten feindlichen U-Boote hat Geddes das Mittelmeer ausgenommen. Die Zahlen, die Geddes abgegeben hat, betrafen alles Bruttonnage. Ferner ist es unwar, daß Geddes in seiner Erklärung über die britischen Tonnageverluste die Schiffe ausgelassen hat, die in Diensten der Regierung stehen. Es wurde nur die Königl. Flagge führen. Was den skandinavischen Geleitzug anbetrifft, so hat Geddes in seiner Erklärung klar zum Ausdruck gebracht, daß seit April dieses Jahres mehr als 4500 Schiffe auf diesem Geleitzug worden sind. Diese Zahl schließt natürlich nicht die begleitenden Fahrzeuge ein. Die Zahlen, die Geddes genannt hat, sind nicht zu widerlegen. Aus den letzten Ereignissen im Kattegatt ist der Welt bekannt, daß die Königl. Marine auf die deutsche Hochseeflotte wartet, die es noch immer ablehnt, eine Schlacht anzunehmen.

Auf dem Guild-Hall-Bankett besprach Bonar Law die Taten der Kriegs- und Handelsmarine und des Landheeres, nachdem er kurz die Verhältnisse in Rußland und die auf Amerika gesetzten Hoffnungen gestreift hatte. Weiter behauptete er, Deutschland habe sich die Oberleitung über die Heere seiner Verbündeten gesichert. Aber auch die Fronten der Alliierten gemeinsamen Sitzungen als einheitlich angesehen werden. Die deutsch-österreichischen Operationen gegen Italien seien zum Teil aus politischen Gründen unternommen worden, um die Stimmung in den Zentralländern aufrechtzuerhalten und in der

Hoffnung, die Alliierten zu trennen. Bonar Law schloß mit der Erklärung, der einzige Weg zum Frieden sei der lange mühevoll Weg zum Siege.

Konferenzen der Alliierten.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 11. November.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Rotterdam: Wie aus Genf mitgeteilt wird, haben Lloyd George und Painlevé ihren Aufenthalt in Italien, infolge der neuen Ereignisse in Rußland abgebrochen, da sowohl in Frankreich wie in London Ministerberatungen abgehalten werden müssen. Wahrscheinlich wird bei diesen Beratungen auch die Frage besprochen werden, ob die Botschafter der Verbündeten noch in Petersburg oblieben sollen.

Der Zusammentritt der Ministerkonferenz der Alliierten in Paris ist auf den 19. November festgesetzt worden.

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister Siebold.

SPIELFOLGE:

1. „Marsch royal“ Kockert
2. Melodien a. „Tiefland“ d'Albert
3. „Wallonisches Ständchen“ Leburre
4. „Dorfkinderwalzer“ Kalman
5. „Schuma Maritza“, Bulgarischer Marsch.

Norwegen und die Union.

Drahtbericht des W. T. B.

Christiania, 11. November.

Im Storting fand gestern die Verhandlung über die amerikanische Note statt. Der Stortingpräsident Movinkel führte aus: Oelangen wir zu einer Verständigung, so werden wir das als Recht, nicht als Gnadenbezeugung aufnehmen. Aber das Uebereinkommen mit Amerika wäre zu teuer erkauf, falls wir es mit unserer Neutralität oder mit dem Bruch mit dem übrigen Norden bezahlen müßten. Wir wollen gemeinsam den Frieden wahren, und dieser gemeinsame Friedenswille des Nordens hat seine Bedeutung, nicht weil die drei nordischen Länder ein großer militärischer Faktor sind, sondern weil wir Kulturstaaten sind. Es würde mehr verloren gehen, falls im Norden ein Bruch stattfände und wir von Amerika Lebensmittel erhielten, als wenn der Norden zusammenhält und hungert.

In der Nachmittagssitzung führte der Staatsminister aus: Die Ausführungen Movinkels sind mißverstanden worden, als ob Norwegen nur die Wahl habe zwischen dem Bruch im Norden und dem Hunger. Wir müssen suchen, mit den Kriegführenden Abkommen zu erzielen. Wir werden hier zu Lande nicht hungern, wo wir genug Kartoffeln und Fische haben. Es kann sich aber doch ergeben, daß eine Knappheit in den Familien gefühlt wird. Rücksichtlich des Getreides müssen wir uns im Norden vereinigen. Können wir von Dänemark dessen Ueberschuß, 500 000 t, erhalten, so können wir durchhalten und dafür Fische liefern.

besonderen Eigenschaften des Jahrganges bezieht. Den Wintern sind mit den Erträgen ihrer Rebhügel in diesem Jahre die Sorgen durch die Riesenpreise für Weine jeder Sorte abgenommen worden. Deshalb hat man den 1917er „Hypothekentilger“ getauft.

„Das neue Litauen.“ Mit dem Ausdruck freudiger Erwartung, mit der der litauische Landesrat in Wilna als erster Schritt zur Bildung eines litauischen Staatswesens begrüßt wird, führt sich die neue Zeitschrift „Das neue Litauen“ ein, die soeben in Berlin Zeitschrift ist, um der deutschen Leserschaft die Art und die Bestrebungen der Litauer nahezubringen. In der ersten Nummer des dreimal monatlich erscheinenden Blattes wird auch den Beziehungen Litauens zu Kurland ein herzliches Wort gewidmet:

„Kurland und Litauen sind durch viele Bande miteinander verbunden. Die Verwandtschaft zwischen den Letten und Litauern ist eine enge, und mit den Balten verbindet die Litauer historische Traditionen. Seinerzeit haben die männlichen Ordensritter und die litauischen Fürsten oft in demselben Kampf das Schwert gekreuzt. Beide haben sich stark und selbständig erwiesen, sodaß die Grenze zwischen Kurland und Litauen auf freiem Uebereinkommen errichtet wurde, ohne daß ein Stachel unerfreulicher oder demütigender Erinnerung zurückgelassen wäre. In späteren Zeiten haben die Bewohner Kurlands und Litauens in friedlicher Nachbarschaft nebeneinander gelebt und haben sich gegenseitig beigestanden. Ethnographisch decken sich zwar die Landesgrenzen nicht überall scharf. So gibt es Teile in Litauen, wo Deutsch-Balten und Letten leben, und Teile Kurlands, in denen das litauische Element überwiegt. Nirgends aber macht sich ein Bedürfnis geltend, diese einmal errichteten Landesgrenzen gewaltsam zu verschieben, da das freundschaftliche Einvernehmen zwischen den beiden Ländern für alle Zeiten gesichert ist. Wirtschaftlich hängen Kurland und Litauen von einander ab. Kurland braucht das litauische Hinterland und Litauen ist auf die kurländischen Häfen angewiesen.“

Deutsches Theater. Heute geht zum ersten Male die Oper „Mignon“ mit den Damen Legler und Schertel und den Herren Friderich, Mann, Saeger und Glas-Szalgo in Szene. Dienstag: „Der fidele Bauer“, Mittwoch: „Die tolle Contess“. In Vorbereitung befindet sich Sudermanns „Heimat“.

Wie Reuter erfährt, stehen Großbritannien und Amerika mit verschiedenen neutralen Mächten in Verhandlungen mit dem Ziel, zu einem befriedigenden Uebereinkommen über die Ausfuhr von Landeserzeugnissen zu gelangen, die von den nördlichen neutralen Ländern immer noch dauernd nach Deutschland geleitet werden. Es ist klar, daß die Alliierten wegen dieser Begünstigungen nur ungern den Handelsverkehr mit den nördlichen Neutralen einstellen, aber sie haben in dieser Angelegenheit keine andere Wahl, bis ein befriedigendes Uebereinkommen zustande gekommen sein wird.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 10. November.

Mazedonische Front: An der ganzen Front das gewohnte Störungsfeuer. Oestlich von Cerna bei Gradescica wurden starke feindliche Erkundungsabteilungen vertrieben. In der Gegend der Moglena und auf dem linken Wardar-Ufer drangen unsere Stoßtruppen an vielen Stellen in die feindliche Stellung ein und kehrten mit Siegesbeute verschiedener Art zurück. Im Struma-Tale südlich Ormanli wurde eine feindliche Kompagnie durch unsere Aufklärungsgruppen zerstört, die mit gefangenen Engländern, darunter einem Offizier, zurückkehrten.

Dobrudschafront: Schwache Feuertätigkeit. Südlich von Galatz wurde eine feindliche Erkundungsabteilung abgewiesen.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 10. November.

Kaukasusfront: Am linken Flügel wurde der Versuch eines feindlichen Ueberfalls vereitelt. Eine Anzahl Gewehre und Handgranaten sowie vier verwundete Gefangene fielen in unsere Hand.

Sinaifront: Am 9. November ist eine Kampfpause eingetreten. Feindliche Angriffe erfolgten nicht.

Bekanntmachung.

In Verfolg der Verordnung des Oberbefehlshabers Ost vom 22. 9. 1916 betr. die Gewinnung der Roh- und Fertigstoffe im Verwaltungsgebiet der Ost- und West-Verwaltung des Chefs der Verwaltung Wilna-Suwalki vom 17. Oktober 1916 zu der genannten Verordnung wird hiermit folgendes bestimmt.

Die Hauseigentümer oder -Verwalter bzw. die bevollmächtigten Verwalter der von Wilna abwesenden Hauseigentümer der zu Wilna in der

- Belmontestraße,
- Bobruiskstraße,
- Dzianagasse,
- Gefängnisstraße,
- Glasstraße,
- 2. Glasstraße,
- Jesuitenstraße,
- Keydangasse,
- Lidagasse,
- Lukischstraße,
- Opferstraße,
- Piaskistraße,
- Pieromontstraße

gelegenen Baulichkeiten werden hiermit aufgefordert, sämtliche in den betreffenden Gebäuden vorhandenen Türklinke und Fensterbeschläge aus Messing Handhaben und Schaufensterbeschützungen aus Messing bis spätestens zum

28. November 1917, zwischen 8—1 Uhr vorm. oder 4—8 Uhr nachm.

in der Metallannahmestelle des Stadthauptmanns, Dominikanerstraße 3, Zimmer 90, Erdgeschoss, abzuliefern.

Bezahlung der rechtzeitig abgelieferten Gegenstände erfolgt bei Ablieferung. In der oben bezeichneten Annahmestelle sind Ersatztürklinke gegen Bezahlung erhältlich. Hauseigentümer oder -Verwalter, die vorstehender Aufforderung nicht rechtzeitig nachkommen oder nicht alle in den bezeichneten Häusern vorhandenen oben bezeichneten Gegenstände aus Messing abliefern, haben Bestrafung zu erwarten.

Die nicht rechtzeitig abgelieferten oder verheimlichten Messinggegenstände der bezeichneten Art unterliegen der Einziehung ohne Entschädigung.

Wilna, den 8. November 1917.

Militärkreisamt Wilna-Stadt.

Der Stadthauptmann.

I. V.: Pilz.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 10./11. 1917.

10. 11. 7 nachm.	Temperatur + 6,5 C	Höchsttemperatur
11. 11. 1 vorm.	„ + 6 „	+ 7 C
7 vorm.	„ + 5,5 „	Niedrigsttemperatur
2 nachm.	„ + 4 „	+ 3 C

Voraussichtliches Wetter:

Bewölkt, vorwiegend trocken, mild.

Elendsbrüderschaften in Riga.

Ungefähr seit 1300 tauchen fast gleichzeitig an den verschiedensten Orten Deutschlands Elendsgilden auf. Es waren Brüderschaften, die sich in erster Linie das christliche Begräbnis armer verlassener Fremdlinge angelegen sein ließen. „Tote beeraben“ war ja geradezu als siebentes zu den sechs Werken der Barmherzigkeit, die die Bergpredigt empfiehlt, hinzugefügt worden. Weiter sorgten diese Genossenschaften durch Messen und Vigilien für das Seelenheil solcher Verstorbenen. Und endlich nahmen sie sich auch der lebendigen Fremdlinge an, indem sie für deren Beherbergung und Verpflegung in Krankheitsfällen Sorge trugen. Daß es auch in Riga solche Elendsbrüderschaften gegeben hat, ist ein interessantes Zeugnis für den Parallelismus zwischen den wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und religiös-sittlichen Verhältnissen der alten Hansastadt zum deutschen Städtewesen. Wir kennen Statuten einer Genossenschaft der Schuhmachergesellen (Schuhknechte) Rigas, die 1414 aufgesetzt und 1480 ergänzt worden sind, in denen diese als „elendigkeit“ oder auch als „elende compenie“ bezeichnet wird. Auch eine „elende Broderschap“ der Bäckerknechte hat es gegeben. Unabhängig von diesen Handwerksvereinen lassen sich außerdem in Riga mehrere Anstalten unter dem Namen Elend, Elendhaus, Elendstift nachweisen, die der Unterbringung und Beköstigung armer Fremdlinge dienten. 1475 ist von dem Elendhaus bei der Johanniskirche die Rede, 1523 wird ein „russisches Elendhause der russischen Kirche“ genannt. Und „Camphausens Elend“, nach dem Stifter so genannt, hat sogar bis in die neueste Zeit bestanden.

Der „Hypothekentilger“. In den deutschen Weinbau-gebieten ist es üblich, daß der Volksmund für den jedesmaligen Heurigen einen Spitznamen erfindet, der sich auf die



Underberg

Wahlspruch:
SEMPER IDEM.

Underberg-Boonekamp wird nur noch unter der Bezeichnung

Underberg

in den Verkehr gebracht. Die alte anerkannt vorzügliche Qualität bleibt unverändert.



Hoflieferant
Sr. Maj. d. Deutschen Kaisers
Königs v. Preussen.

H. Underberg-Albrecht
RHEINBERG (Rhld.) • Gegründet 1846.



Kammerlieferant
Sr. Maj. d. Kaisers v. Oesterreich,
Königs v. Ungarn.

Deutsches Theater in Wilna
Pohulankastraße • Direktion: Josef Geissel

Heute, Montag, den 12. November 1917:
8 Uhr. Gewöhnliche Preise. 8 Uhr

MIGNON.

Oper in 4 Akten von Ambroise Thomas
Dienstag: Der fidele Bauer.
Mittwoch: Die tolle Comtesse.

Kino-Theater Richard Stremer
Große Straße 74. • Erstklassiges Konzert-Orchester.

Nur noch heute! Nur noch heute!
Noch nie dagewesene Sensation.
1. Film aus der Monopolschlagerserie der Saison 1917/1918.
Die Tragödie einer Zuchthäuslerin
Das Gespenst der Vergangenheit.
Realistisches erschütterndes Lebensdrama in 7 großen Akten.
In der Hauptrolle der neue Stern der Kinokunst,
eine unvergleichliche Schönheit, **Hella Moja**.
Die Folgen der Klatscherei. Grotteske in 2 Akten.

Kino „Illusion“ Große Str. 60

Nur noch heute! Nur noch heute!
neues vorzügl. Programm! Sensationell! Künstlerspiel!
Das Geheimnis. Sensations-Detektiv-Drama in
5 großen Akten. 3000 Meter.
Flirt (sehr komisch). | Afrikanische Wüsten (Natur).
Sonnabend und Sonntag von 1-5 Uhr Eintritt 30 Pf.
Anfang Sonnabend und Sonntag 12 1/2 Uhr, Ende 9 1/2 Uhr.
Konzert-Musik.

Kino-Theater „Miniatur“
Georgstraße 7.

Nur noch heute: Grandioses Programm!
1. **Brutal.** Drama in 5 Akten.
2. Der Flirt. Komisch. || 3. Natur-Ansichten.
Anfang 4 Uhr. — Sonnabend u. Sonntag 1 Uhr. —
Von 1. bis 5 Uhr Preis von 25 Pfg. an.

Für Militär-Kantinen!!
Sämtliche Waren und Lebensmittel.
Tabak, Schokolade und Bonbons, billiger als irgendwo,
nur bei **R. Jospe, Wilna, Ostrabramal**

Kino „Lux“

Inh. J. Krubitsch
Georg-Strasse 11.

Zum ersten Male in Wilna!

Nur noch heute.
1. **Die Grubenkatastrophe.**
Tragödie in 5 großen Akten mit Beteiligung der **HANNI WEISE**.
2. **Der Held von Marseille.** Komisch. Deutsche Aufschriften.
Die Bilder sind durch eine Orchestermusik begleitet.

Deutsches Lichtspielhaus
Wilnaer Straße 38.

Programm für den 12. und 13. November:
1. **Elko-Woche.** Letzte Wochen-Chronik von der Westfront.
2. **Der Väter Erbe.**
Drama in 4 Akten von Ludwig Trautmann.
3. **Zwei glückliche Tage.** Reizendes Lustspiel in 3 Akten
von Georg Kaiser. In der Hauptrolle Anna Müller Lincke.
— Anfang der Vorstellung um 3, 5, 7 und 9 Uhr.



Blumenzwiebeln
Hyazinthen, Tulpen, Narzissen
jetzt zu pflanzen
empfiehlt
Gärtnerei Wöhler, Wilna.

Zahnarzt
R. Mozes
Grosse Strasse 25, Wohn. 2.

JAN v. BULHAK
WILNA, Hafenstraße 6.
Atelier für Portraits.
Bilder von Wilna u. Litauen.

Notenschreiber
gesucht. Meld. Georgstr. 8, Z. 8.

Belgische Riesen-
Rammeler und Häsin, 7 Monate, 10 Pfund, aus höchst-prämiiertester Zucht stammend, fürs Meistgebot zu verkaufen. Offerten an die Exped. d. Zig.

Musikhaus L. Katz, Wilnaerstr. 26 empfiehlt
eine große Auswahl **Grammophone**
Musikinstrumente für Schützengräben v. 50 M. an.
sowie **Noten** jeder Art. **Deutsche Platten u. Nadeln.**
Taschenlampen (Engrospreis!) zum Wiederverkauf.
Reparatur-Werkstatt
für Musikinstrumente, Grammophone u. Schreibmaschinen.

Musikinstrumente
Grammophone u. Platten
P. Scheinermann
WILNA, Deutsche Straße 13
Gebrauchte Instrumente
zu billigen Preisen.
Ausführung von Reparatur-Anträgen.

Königl. Sächs. Lotterie
Ziehung 1. Klasse:
5. bis 6. Dezember 1917.
Hauptgewinne ev. Mark

800 000
500 000
300 000
200 000
150 000

u.s.w. Viele Mittelgewinne.
Preise zur 1. Klasse:
1/10 = 5 M. 1/5 = 10 M.
1/2 = 25 M. 1 = 50 M.
Felix Fliess
Amtliche Lotteriedeckung,
Leipzig 3.
Versand auch ins Feld.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Bilderschau

der Wilnaer Zeitung



Im Ghetto von Wilna.

Leben und Treiben in der Fleischmarktasse.

Phot. Boedecker



Dorfstraße

JUGENDFREUNDE

Von
FRITZ MÜLLER.

Was wollen Sie? Jeder hat mal eine Idee. Denn ob sie verrückt ist, sieht man erst nachher.

Da spülte mich das Schicksal zwischen zwei Schnellzügen in meine Heimatstadt. Vor sieben- und zwanzig Jahren hatte ich sie zuletzt gesehen, als mich das Schulhaus in die Hand des Lehrers gab. Natürlich überkam es mich wie alle Heimatfinder: Rührung, Staunen — Staunen, Rührung. Nein, wie sich diese Stadt verändert hatte! Wie, wenn ich jetzt behaglich durch sie schlenderte, alter Erinnerungen voll? Aber nein — ich sah auf meine Uhr — eine halbe Stunde noch bis zu meinem Schnellzug. Es ging nicht. Nicht einmal zu einem Besuchlein langte es bei einem alten Freund.

Hm, hatte ich denn solche hier? Verwandte? Keinen. Und Bekannte? Je nun, da waren die alten Schulkameraden?

„He, Kellner, bitte, das Adreßbuch, aber ein bißchen fix!“

Die Erinnerung kramte in versunkenen Namen, während der Finger durchs Adreßbuch fuhr:

Billmann — aha, Roderich Billmann — ja, ja, das war der Billmann in der dritten Bank links



Bauernjunge.

an der Ecke — der mit dem braven Gesicht, der immer so schüchtern wisperte, wenn der Lehrer ihn was fragte, jaja . . . jaja.

Und da — richtig, da war der Diggelmaier! Halt, ob es auch der richtige war! Jawohl! Franz Xaver — es gab nur einen Franz Xaver Diggelmaier in der ganzen Stadt — der, der immer auf der letzten Bank saß — der mit der lustigen Stimme — der immer den Kopf voller Lustigkeiten und Viechereien hatte, ach ja . . . jaja . . .

Und da — da stand ja auch noch der Praxmaier Anton, mein Nebenmann in der fünften Bank, der gemütliche Praxmaier, der mich immer verstoßen zwickte, wenn der Lehrer was Komisches oder was Dummes sagte — ach ja, der Praxmaier . . . jaja . . .

Und der Schwickelmann, unser Franz Schwickelmann, stand auch noch da — der erste in der ersten Bank, der würdige Schwickelmann mit der fetten Stimme, der immer alles wußte — der dem Lehrer immer sagen durfte, wo wir das letzte Mal stehengeblieben waren — ach ja, der Schwickelmann . . . jaja . . .

Ich schlug das Adreßbuch zu. Schade, schade, daß so wenig Zeit war. Ich hätte sie gar zu gern mal besucht, diese alten Schulkameraden. Aber natürlich, wenn



Erwartung.

so wenig Zeit war — halt, da fiel mir etwas ein. Kellner!

„Sie wünschen?“ fragte der Kellner in der Bahnhofswirtschaft dienstbereit.

„Das Telephonbuch, bitte!“

Und eine halbe Minute später setzte ich eine Kurbel in der dunklen Zelle in Bewegung.

„Hier Amt!“

„Nummer einundachtzig vierundneunzig, Billmann, bitte!“

„Nummer genügt — Namen ist nicht nötig“ — rrr. Pause. Dann eine grobe Stimme:

„Hier Billmann und Kompagnie, wer dort?“

Nein, hatte dieser Billmann mit dem braven Gesicht, dieser Roderich Billmann, der immer so schüchtern wisperte, wenn der Lehrer ihn was fragte, hatte der sich einen groben Angestellten zugelegt. —

„Ich möchte Herrn Roderich Billmann sprechen, bitte!“ —

„Bin ich selbst!“ brüllte die grobe Stimme. Ich ließ vor Schreck den Hörer fallen. Mir verging die Lust am Weitersprechen. Der liebe, brave Roderich Billmann — ein Traum versank. Ich läutete ab. Ich wurde jäh von Billmann und Kompagnie getrennt. Ich hatte nichts dagegen. Ich kurbelte wieder. —

„Her Amt!“

„Nummer achtzehn vierundneunzig!“

Rrrr...

„Hier Professor Diggelmaier!“ sagte eine ungemein würdige Stimme.

„Franz Xaver, ja?“ sagte ich ein wenig beklommen.

„Professor Diggelmaier,“ betonte die würdige Stimme ärgerlich, „was geht Sie mein Vorname an? — Sie wünschen? Aber rasch, bitte; meine Zeit ist gemessen, Herr!“

„Ich wünsche nichts — nichts mehr — Schluß!“ stotterte ich.

„Unverschämtheit!“ grollte der Professor



Feierabend.

Diggelmaierische Zorn durchs Telephon. Den Hörer hängte ich ein. Das also war der lustige Franz Xaver Diggelmaier geworden — der Diggelmaier, der den Kopf voller Lustigkeiten und Viechereien hatte — der würdige Professor — ach ja... jaja...

Ich blätterte weiter im Telephonbuch: Praxmaier — Praxmaier Anton — nein, der stand nicht drin, der hatte nicht einmal ein Telephon. Vielleicht war's gut so. Vielleicht hätte er mich erst recht enttäuscht, der gemüliche Praxmaier, der immer die Hausaufgaben von mir abschrieb — der mich immer verstohlen zwickte wenn der Lehrer mal was Dummes sagte...

Ich hatte weitergeblättert. Den Franz Schwickelmann hatte ich aufgeblättert.

„Sechzehn vierunddreißig, bitte, Fräulein!“



Kirchdorf im besetzten Gebiet.



Lebensmittelstand auf dem Markt in Wilna.

Rrrr . . . „Hier Schwickelmann — Franz Schwickelmann — Schriftsteller Franz Schwickelmann — Sie wünschen?“

Ah, endlich eine angenehme Enttäuschung. Die würdevolle Stimme unseres Klassenersten, der immer alles wußte, hat nach der fröhlichen Seite umgeschlagen.

„Grüß dich Gott, Franz Schwickelmann, wie geht's?“

„Hm, das kommt darauf an, wer am anderen Ende dieses Drahts ist — Sie haben mir Ihren Namen noch nicht genannt, mein lieber Herr.“

„Hier Fritz Müller.“

„Fritz Müller? Kenn' ich nicht!“

„Aber, Franz Schwickelmann, kennen Sie denn nicht mehr Ihren alten Schulkameraden Fritz Müller?“

„Hm, warten Sie — Fritz Müller sagen Sie? War das nicht . . . Hm ja, lassen Sie die Dummheiten, Herr! Mein Schulkamerad Fritz Müller — jaja, der in der fünften Bank — der hatte eine glockenhelle Stimme und kein solches Gequiekse, wie Sie es am Telefon machen! Halten Sie gefälligst andere Leute zum

besten, verehrter Herr — und außerdem, mich kriegen Sie nicht dran: Der, der Sie sein wollen, der Fritz Müller, ist ja längst gestorben — Schluß!“

Aus der Telephonkabine ging ein zerknitterter Mensch. Der Mensch war ja ich. Lächelnd kam der Kellner auf mich zu:

„Wieviel Telephongespräche, bitte, Herr Müller, Herr Fritz Müller?“

Ich fuhr auf. Woher wußte dieser Mensch meinen Namen? — „Sie haben an der Telephonzelle gelauscht?“

„Hatte ich wirklich nicht nötig, hatte ich wirklich nicht nötig,“ sagte er gemütlich, und seine Hand machte eine halb verstohlene Bewegung, als wollte er mich zwicken — wie damals der Anton Praxmaier, wenn der Lehrer mal was Dummes gesagt hatte . . .

„So, hatten Sie nicht nötig? Wer sind Sie denn eigentlich, he?“ „Der Anton Praxmaier neben Ihnen in der fünften Bank — der Anton Praxmaier, der so oft die Hausaufgaben von Ihnen abgeschrieben hat.“ Und dann stellte es sich in den 5 Minuten

eines eiligen Schwatzes bis zur Zugabfahrt heraus, daß der Anton Praxmaier, der gemütliche Anton Praxmaier, der einzige meiner Schulkameraden im Adreßbuch war, der sich kein bißchen verändert hatte. Ganz der alte, liebe, gemütliche Anton Praxmaier aus der fünften Bank geblieben war. Wenn er auch nur ein Kellner würde. Und in der langen Schnellzugsmuße, die ich nachher hatte, dachte ich darüber nach, ob es vielleicht damit zusammenhing, daß alle anderen Telephone bekommen hatten und nur Anton Praxmaier keins . . .



Altes Haus am Njemen bei Olita.